

editorial



Liebe Mitarbeiterinnen,
liebe Mitarbeiter,

die Ereignisse um das Sumatra-Beben vom 11. April und die Nachfrage nach Informationen zu diesem Ereignis zeigten erneut, dass die Erdbeben- und Desasterforschung am GFZ weltweit einen exzellenten Ruf genießt. Dies verdankt sie der sehr guten wissenschaftlichen Arbeit am GFZ, die in diesem Fall eng mit dem Namen Prof. Dr. Jochen Zschau verbunden ist, dem wir an dieser Stelle ganz herzlich für die Leistung der vergangenen Jahre, insbesondere bei Aufbau und Leitung des Departments 2 danken möchten. Herr Zschau gibt zum 1. Mai die Leitung der Sektion 2.1 in die Hände von Prof. Dr. Torsten Dahm, bleibt dem GFZ aber als GFZ-Seniorprofessor erhalten, wovon wir uns sehr freuen. Neben der Betreuung von CEDIM wird GEM, Global Earthquake Modelling, sein Hauptaufgabefeld in den nächsten Jahren sein, und wir sind überzeugt, dass Prof. Zschaus großer Erfahrungsschatz gerade auch für die jüngeren Kollegen und den Nachwuchs von hohem Wert ist. Mit Prof. Zschau konnte das GFZ mittlerweile die vierte Seniorprofessur (nach Prof. Emmermann, Prof. Kind, Prof. Lühr) einrichten. Eine weitere Neuberufung ist Prof. Dr. Dirk Wagner, der die GFZ-Sektion 4.5 Geomikrobiologie seit dem 1. März leitet und damit eine wesentliche Schnittstelle zur Geo-Biosphäre im System Erde bearbeitet. Wir begrüßen auch ihn ganz herzlich bei uns am GFZ.

Prof. Dr. Dr.h.c. Reinhard Hüttl

Dr. Stefan Schwartz

Kein Tsunami ist vor dem Tsunami

Kein Grund zur Beruhigung

Kein Grund zur Selbstzufriedenheit, aber freuen darf man sich trotzdem: zwei starken untermeerischen Beben vor Sumatra mit den Magnituden 8,6 und 8,2 folgte ein pünktlich jeweils nach etwas über vier Minuten ausgehender Tsunami-Alarm und ca. 4 Stunden später eine Entwarnung. Dies zeigt, dass das Tsunami-Frühwarnsystem in Indonesien korrekt funktioniert hat, und das auch nicht zum ersten Mal.

Für die Kollegen aus dem Zentrum für Tsunami-Frühwarnung und aus dem Dept. 2 des GFZ war auch diesmal wieder ein beträchtlicher Medien-Ansturm zu bewältigen. Der Grundtenor in den Medien war übereinstimmend, dass das Tsunami-Frühwarnsystem im Indischen Ozean gut gearbeitet hat. Aufmerksame Fernsehzuschauer sahen zudem bei den Bildern aus Indonesien, dass es keine vor Panik verstopften Straßen gab wie noch 2005 zu Ostern nach dem Nias-Beben, sondern ein zwar hektisches, aber dennoch organisiertes Flüchten vor den Wellen. Diese blieben auch nicht aus, waren aber deutlich niedriger als zunächst befürchtet. Auch dafür gibt es einen Grund: das starke Beben hatte keine starke Vertikalkomponente, die den Wasserkörper anhub, sondern lief vor allem horizontal ab (vgl. dazu den Beitrag zu GEOFON auf S. 3).

Summa summarum hat alles funktioniert, wie es soll, und die damit befassten Kolleginnen und Kollegen am GFZ können zu Recht zufrieden mit ihrer Leistung sein. Dr. Jörn Lauterjung, auch diesmal als Projektleiter von GITEWS wieder im Brennpunkt des Geschehens, hat dazu eine differenzierte Meinung: „Natürlich freut uns, dass sich unser Konzept wieder einmal in der Praxis bewährt hat. Es ist auch schön, dass die Medien die funktionierende Alarmkette von der Erfassung bis zur Warnung durchweg hervorgehoben haben. Aber mir ist das schon fast unheimlich, denn es kann zu einem trügerischen Sicherheitsgefühl führen.“ Gemeint ist damit, dass es für Indonesien keine absolute Sicherheit geben kann: „Die seismische Lücke in der Subduktionszone vor Padang ist allemal für ein Beben mit Magnitude 8,5 tauglich, vielleicht sogar darüber“, unterstützt ihn sein Kollege Dr. Winfried Hanka. Indonesien mit seinen dicht bevölkerten Küstenstreifen kann auch mit einem perfekt funktionierenden Alarmsystem nicht umfassend geschützt werden, es wird hier weiter starke Beben, große Tsunami und auch möglicherweise viele Opfer geben. Was sich zunächst sehr zynisch liest, wird begreiflicher, wenn man an die Opferzahl vom Dezember 2004 denkt: über 230 000 Tote, weil es überhaupt kein Warnsystem gab. Opfer vollständig verhindern kann kein Tsunami-Frühwarnsystem der Welt, aber die Opferzahl möglichst gering halten, das ist das Ziel. Dazu gehört, neben dem technischen System, auch die Schulung von Katastrophenschutzpersonal und Bevölkerung sowie die adäquate Umsetzung von Schutzmaßnahmen. Diesem Ziel dient das Projekt PROTECTS, das im Auftrag der Bundesregierung und federführend durch das GFZ jetzt für die nächsten zwei Jahre bewilligt wurde.



Das Training anhand von Gefährdungskarten ist Teil des Capacity Building. Foto: GITEWS